

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Malin Michelsen

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Orphelinat GMI, ASTOVOT

Dauer des Freiwilligendiensts (von / bis): 03. September 2016 bis 02. August 2017

Heutiges Datum: 07. September 2017

Leitfragen:

1. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Da ich vorher nicht so viel wusste und kein starkes Bild von Togo hatte, haben meine Erfahrungen mein Bild Togos geprägt. Wie sich die Sicht ein bisschen gestaltet habe ich in den vorhergehenden Berichten beschrieben. Dem gibt es nicht viel hinzuzufügen.

2. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“? (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)

Meine sprachlichen Fähigkeiten in Französisch haben sich auf jeden Fall verbessert. Auch persönlich habe ich mich weiter entwickelt, wahrscheinlich auch mehr, als ich mich in einem Jahr in Deutschland aufgehalten hätte. Doch natürlich entwickelt man sich immer weiter, wenn man 18, 19, 20 Jahre alt ist.

Die Erfahrungen, die ich in meiner Zeit dort gemacht habe, werden mich natürlich weiter begleiten und sicher werde ich den ein oder anderen, wenn ich immer wieder von meiner Zeit in meinem Projekt und meiner Familie berichte.

Die Sichtweise auf bestimmte Dinge ändern sich, wie das deutsche Schulsystem oder die gesellschaftliche Vielfalt.

3. Welche positiven und negativen Ereignisse sind dir im Gedächtnis geblieben?

Positiv ist ganz klar, dass ich einfach eine sehr gute Zeit in meinem Projekt erleben durfte. Ich habe mit einer wunderbaren Mitfreiwilligen und vielen tollen Kindern arbeiten dürfen.

Negativ ist mir vor allem im Gedächtnis geblieben, dass ich immer irgendwie die „Weiße“ geblieben bin. Selbst mit meiner Freundin hatte ich die Situation wo sie sagte, „wir machen das hier nicht so, aber du, du darfst das, weil du weiß bist“ Ich finde es schade, dass man immer als die Gesehenen wird, die kurz kommt und dann wieder geht, so wie alle anderen auch. Das ist natürlich normal und aus Sicht der Leute vor Ort auch nur zu verständlich, dennoch finde ich es schade.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Mein Projekt hat mir sehr gut gefallen. Ich würde auf jeden Fall jungen Erwachsenen raten, in dieses Projekt zu gehen, wenn sie gerne mit Kindern und Jugendlichen Zeit verbringen und sich darauf einlassen, viele Menschen kennen zu lernen.

Ein Nachteil ist ganz klar der Abschied. Wenn man eine enge Beziehung zu einigen der

Kindern aufbaut ist es sehr schwer, sich zu verabschieden und ganz andere Dinge wieder in Deutschland zu tun, wie studieren... Es ist nicht nur für einen selber hart, sondern auch für die Kinder nicht ganz leicht, wenn viele der Bezugspersonen nach einer gewissen Zeit wieder verschwinden.

Ein Vorteil ist, dass man wirklich arbeiten kann. Es gibt nicht immer viel zu tun. An manchen Tagen macht man fast nichts, aber an anderen gibt es ganz viele Kinder, die gerade die Aufmerksamkeit wollen. Es herrscht meistens eine schöne Atmosphäre und man sieht, wie sich Kinder entwickeln. Es ist ein gutes Projekt für Menschen, die sich wirklich auf andere Menschen einstellen möchten und können.

5. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit welchen Menschen und Personengruppen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Mein Projekt hatte mit mir eine zusätzliche Arbeitskraft. Das Projekt läuft natürlich auch ohne uns Freiwillige, aber mit uns läuft es besser. Es gibt zu viele Kinder für Hauptangestellten. Die zusätzlichen Arbeiter werden gebraucht.

Zu tun hatte ich mit meinen Kollegen und den Kindern, sowie anderen Freiwilligen. Ob meine Kollegen meine Anwesenheit geschätzt haben wage ich zumindest teilweise zu bezweifeln. Mit den Frauen habe ich mich gut verstanden. Bei ihnen hatte ich auch das Gefühl, dass es sie freut, dass wir da sind. Die Männer hatten ihre Routine. Ob wir da sind oder nicht schien unbedeutend. Das ist aber auch nicht so wichtig, denn viele der Kinder haben es gerne gesehen, wenn wir gekommen sind und unsere Zeit mit ihnen verbracht haben. Und sie sind es, die von unserer Arbeitszeit profitieren sollen!

6. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Die Arbeitsbedingungen an sich waren gut. Man hatte viele Freiheiten, was z.B. die Zeiteinteilung anging. Wenn man Zeit hatte, konnte man schon vor eigentlichem Beginn hingehen und etwas machen, genauso konnte man früher gehen, wenn man noch etwas wichtiges zu erledigen hatte.

In der Anfangszeit habe ich nicht so viel gearbeitet. Da habe ich meistens nur das Soll erfüllt. Gegen Mitte und bis zum Ende habe ich dann so gearbeitet, dass die Arbeit mich sehr ausgefüllt hat.

Die einzigen Dinge, die bei den Arbeitsbedingungen erschwerend hinzukamen, waren, dass die Kommunikation manchmal nicht so läuft und dass man sich an einen anderen Umgang mit Kindern gewöhnen muss und da selber den Rahmen finden muss, wie man mit den Kindern umgeht. Kinderschlagen ist das eine, wo die meisten Europäer sich doch schnell distanzieren, aber es gibt noch mehr Dinge, in denen das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen anders erscheint als in Deutschland. Mir ist es teilweise schwer gefallen diese andere Umgehungsweise zu akzeptieren. Da muss einfach jeder für sich schauen, wie man damit umgeht.

7. Wie bewertest du deine Unterbringung? Hat dir etwas gefehlt?

Mit meiner Gastfamilie habe ich mich sehr gut verstanden. Ich habe mich bei ihnen sehr wohl gefühlt. Gefehlt hat mir auf meine Unterbringung bezogen nichts.

8. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Sehr stark hat sich meine Sicht auf Deutschland nicht verändert. Meine Sicht hatte sich schon nach einem Auslandsjahr während der Schulzeit stark verändert, somit kam es jetzt nicht mehr zu einem großen Sichtwechsel. Deutschland hat nach wie vor viele Vorteile und es ist ein Land, welches ich zum Leben sehr mag, gleichzeitig gibt es Nachteile, die es zu verändern gilt.

9. Wie war dein Verhältnis zum SCI während deines Freiwilligendienstes?

Richtig Kontakt hatte ich „nur“ mit meiner Mentorin, sowie zu meiner Vorfreiwilligen. Das Verhältnis von meiner Seite aus gesehen war gut.

Bei Fragen und Problemen konnten mir beide immer helfen.

10. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige Mentor/innen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

An sich finde ich die Idee mit Mentoren sehr gut. Mit meiner Mentorin vom SCI habe ich mich auch gut verstanden und gerne geredet.

Mit meiner Mentorin von ASTOVOT hatte ich nicht so viel zu tun. Wir haben geredet, aber intensiv eigentlich nur bei Evaluationen. Sie war einfach nicht meine Ansprechpartnerin bei Problemen etc. Sie ist nett, aber wir haben einfach keine richtige Beziehung aufbauen können.

11. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Wenn ich diese Frage beantworten könnte, wäre ich sicher einen großen Schritt weiter. Ich werde anfangen zu studieren. Doch ich bin mir sicher, dass ich zumindest nicht das beenden werde, was ich im Oktober beginnen werde.

Wie ich meine Erfahrungen einbringe wird sich ebenfalls zeigen.